

Einzelpreis 30 Mark.
Die tägliche Beilage wöchentlich 175 Mk.
monatlich 700 Mk., mit Beilage (in
Polen wöchentlich 200 Mk., monatlich 800 Mk.)
in die Post bezogen monatlich in Polen 800 Mk.
Ausland 1600 Mk.
Die Beilage ist eine wertvolle Beilage 40 Mark;
während die Beilage in Polen 200 Mk.
ist. Die Beilage ist für das Ausland kommt
ein halbes Jahr lang; für die erste Seite
werden keine Anzeigen angenommen. — Der
Anzeigenpreis wird nach vorheriger Vereinbarung
festgesetzt. Unverlangt eingesandte Anzeigen
werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erste Ausgabe mit Ausnahme der nach So-
bald folgenden Tage täglich früh
Schriftleitung und Geschäftsstelle
Petrikauer Straße 26. Tel. 63.
Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt
Arbeitsüberlegung oder Auslieferung bei
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung be-
reit. Bei Nichtzahlung des Bezugspreises
Eigene Vertretungen in:
Alexandrow, Białystok, Chełm, Kalisz, Lublin,
Konstantynów, Łódź, Radom, Siedlce, Warszawa,
Zamość, Żyrardów, Żywiec, etc.

Nr. 15

Donnerstag, den 19. Januar 1922

5. Jahrgang

Interessante polnische Zeitstellungen.

Mit der Option und der nach der Option zu erwartenden Abwanderung vieler Deutscher beschäftigt sich der „Diennil Bydgoski“ in seiner Nummer vom 11. Januar. In diesem Aufsatz ist zu lesen:

Wir teilen die Ansicht, daß wir über die massenhafte Abwanderung der Deutschen froh sind, durchaus nicht, da diese in ihrer großen Mehrzahl ein schaffendes Element sind, das sich gern der Autorität des Staates unterwirft. Wir sind überzeugt, daß sie bei sachlicher und gesetzmäßiger Behandlung in ihrem weiten und dritten Geschlechte treueste Staatsbürger sein werden. Dieses erweist auch die kluge Politik der allerletzten Vergangenheit. Denken wir daran, daß für uns die Gewalt- und Verdrängungspolitik am wenigsten schädlich war, da sie in uns den Widerstand und die Energie sowie das Nationalgefühl aufrecht erhielt. Diese Politik hat zur Folge gehabt, daß wir in jedem Deutschen einen Feind haben, mit dem man sich nicht vereinigen konnte. Machten uns aber die Deutschen Zugeständnisse, so zeigte sich ein Biederwerden in der Geschlossenheit und der Widerstand gegen deutsche Ansprüche wurde schwächer. Die Zeit Capriotti war für uns weit schädlicher als die Bismarcks. In ersterer wurde uns Entgegenkommen gezeigt, so daß wir Brechen geneigter wurden. Lernen wir also aus der Geschichte!

„Macht man den Russen in den östlichen Teilen unseres Staates und im östlichen Klempolen weitgehende Zugeständnisse, obgleich diese in nationaler Beziehung weniger einzufließen sind als die Deutschen, so muß dies letzteren gegenüber in viel größerem Maße erfolgen; vor allem müssen alle chauvinistischen Bestrebungen vermindert werden, durch die nur eine Klüft hervorgehoben wird, dem Staate aber in keiner Weise gebietet wird.“

Wenn ein „Diennil Bydgoski“ auch erst spät zur Einsicht kommt, so ist dies immerhin sehr ehrenwert für ihn, vorausgesetzt natürlich, daß das Blatt seine Zusammenhänge auch für die Zukunft aus diesen Feststellungen ziehen wird. Andererseits möchten wir den östlichen reichhaltigen polnischen Gebieten angedenklich empfehlen, ihre Auffassung in der Frage der deutschen Bevölkerung nach Prüfung zu unterziehen.

Poincarés Bündnispolitik.

Poincaré hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der Pariser „Daily Mail“ die Erklärung abgegeben, er sei und bleibe entschiedener Anhänger einer engen Entente zwischen England und Frankreich. Wenn man zu einem Abkommen gelangen wolle, so müsse man zuerst die verschiedenen Mißverständnisse beseitigen, die sich zwischen den beiden Ländern ergeben haben. Und zu diesem Zweck sei unumgänglich notwendig, daß man offene Aussprachen führe und die gegenseitigen Interessen berücksichtige.

Worauf Frankreich vor allem anderen bestehen müsse, das sei die Wiederherstellung seiner Ruinen und die nationale Sicherheit Frankreichs. In beiden Punkten rechne Frankreich auf eine wirkliche Zusammenarbeit mit England. Frankreich sei umgekehrt bereit, seinen Freunden und Verbündeten in allen Dingen zu helfen, die geeignet sind, den Frieden zu konsolidieren unter der Voraussetzung, daß die aus den bestehenden Verträgen hervorgehenden Rechte respektiert werden (Versailler Vertrag). Auf die Frage, wann nach der Meinung Poincarés der endgültige Abschluß einer anglo-französischen Defensivallianz zu erwarten sei, antwortete Poincaré, es sei wesentlich, daß zuerst eine allgemeine Liquidierung der schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten stattfinde.

Diese Stellungnahme Poincarés geht in den wesentlichen Punkten zurück auf die Unterredung, die er mit Lord George in Paris gehabt hat. In dieser Unterredung wurde offen von beiden Seiten zugegeben, daß in zahlreichen Fragen der Weltpolitik sich heute französische und englische Interessen gegenüberstehen. Daher müsse man die gesamte Lage prüfen und namentlich die Frage der Reparationen des europäischen Wiederaufbaus und des nahen Ostens. Wenn dieses geschehen sei, dann sei es an der Zeit, dem Vertrag zwischen beiden Ländern seine endgültige Form zu geben.

Briand's Abschied.

Der Pariser Mitarbeiter der „Danj. N. Nachr.“ leidet seinem Warte nachstehende Schilderung der Vorgänge in der Pariser Kammer, die den Abschied Briand's befehligen:

Théophile Delcassé mit seiner Stimmstimme dem Ministerpräsidenten Clemenceau das Wort zu: „Sie sind es, der Frankreich erniedrigt hat!“ (der Vorwurf bezog sich auf die Algeiras-Konferenz), erklärte jetzt die schneidende Stimme André Tardieu. Er warf dem aus Cannes herbeigekommenen Briand den lapidaren Satz an den Kopf: „Sie haben uns getäuscht und schädigen Frankreich!“ Tardieu rechnete nicht mit den schier unaussprechlichen Folgen einer solchen Anklage. Die tosenden Nationalisten auf der Rechten griffen das verhängnisvolle Wort auf, und plötzlich jubelte ein Teil der Blockmehrheit dem auf der Tribüne stehenden Ministerpräsidenten: Verrat! Verrat! entgegen.

Nach jedem Satz, den Briand sprach, polterte es: „Verrat!“ durch den Saal. Da ging der große Roulleur zu dem probaten Mittel über, das Clemenceau nach dem Eingangs zitierten Rufe Delcassés anwendete; er stieg von den sechs Stufen der Rednertribüne herab und sagte vernichtend: „Wir ist die Sache Wurst!“ Den Kollegen auf der Ministerbank gab er das Zeichen zum Aufbruch. Im Säulengang verließen die freiwillig demissionierten Minister den Saal. Draußen hängte sich eine Gruppe entsetzter Volksvertreter auf den früheren Kabinettschef. „Sie hätten sich auf die Interpellation einlassen sollen“, rief Perriot, der Führer der linksrepublikanischen Liga. Die Umstehenden bekräftigten diese

Worte. „Es ist noch nicht zu spät“, rief ein Vertreter der gemäßigten Republikaner, „die Sitzung kann wieder aufgenommen werden.“ — „Nicht mit mir als Kabinettschef“, spottete Briand, der sich merklich erleichtert fühlte.

Von einem Theatrecoup war keine Rede. „Er besitzt nicht die Kraft, lange Zeit die Fäden der Regierung in Händen zu halten. Er spielt mit seiner Position. Gefällt ihm das Spiel nicht mehr, so wirft er die ganze Geschichte hin“, schreibt das „Echo de Paris“. Treffender läßt sich Briand als Kammerpolitiker nicht kennzeichnen. In Cannes sagte er zu Lloyd George: „Ein Jahr ist gerade lang genug. Ich nehme mich nach Ruhe.“ Würde man ihm goldene Brücken in Paris gebaut haben, dann wäre er geblieben. Aber auf schwere parlamentarische Kämpfe sich einzulassen, widerstrebt ihm. Vertrauten forderte er; die Besucher des unantastbaren Versailler Vertrages erkannten, daß Briand einen „Sabotageakt“ plante, und nahmen Stellung gegen ihn. Mehr als zweimal ließ er sich an das Schicksal seines vor Jahresfrist gefallenen Vorgängers Vergessenes nicht erinnern; er verabschiedete sich.

Solange er in Cannes war, schimpften und lärmten die Blozorgane. Jetzt spenden sie ihm geduldige Nachrufe, erklären, es sei nicht so gemeint gewesen.

Polen nach Genua eingeladen.

Vorgestern wurde durch Vermittlung des Warschauer italienischen Gesandten Tomassini die polnische Regierung zur Teilnahme an der am 8. März in Genua stattfindenden Finanz- und Wirtschaftskonferenz eingeladen.

In dem Schreiben der italienischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß diesmal auch Deutschland, Rußland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zur Konferenz eingeladen worden sind.

Eine Antwort auf die Einladung sowie die Ernennung von Delegierten wird in diesen Tagen erfolgen.

Der „Temps“ über die Richtlinien für Genua.

Paris, 18. Januar. (Bat.) „Temps“ schreibt mit Bezug auf die Konferenz in Genua: Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die die Erreichung der erstrebten Ziele verhindern könnten, müßte sich die Räteregierung durch die Beschlüsse von Cannes gebunden fühlen, dagegen müßten die Mächte, die in Genua vertreten sein werden, verlangen, daß die Räteregierung ihre Verpflichtungen erfüllen. Auf diese Weise würden alle an Ausland grenzenden Staaten eine Garantie erhalten und wünschen, mit Rußland geregelte Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Wenn jedoch gegen die Beschlüsse von Cannes auf der Konferenz in Genua irgend eine Frage entstehen sollte, dann würde sich die Konferenz als zwecklos und unfruchtbar erweisen. Die auf dieser Konferenz vertretenen Mächte sollten keine Zeit durch Forderungen und Streitigkeiten mit den Sowjets verlieren; sie sollten keinen Anlaß dazu geben, daß die Sowjets innerlich gewisse geplante Absichten nähern. Das einzige was Frankreich verlange, ist, daß einerseits der Versailler Vertrag nicht berührt würde, wie dies auf der Konferenz in Cannes beschlossen wurde, und andererseits, daß die auf der Konferenz in Cannes angenommenen 8 Artikel die Grundlage für die Beschlüsse in Genua bilden.

Das Programm Rußlands für die Konferenz in Genua.

London, 18. Januar. (Bat.) Aus Riga wird berichtet, daß die russische Räteregierung auf der Konferenz in Genua folgendes Programm vorzulegen beabsichtigt: Abzahlung der russischen Schulden, Rückgabe der durch die Generale Denikin, Judenitsch und Wrangel weggenommenen Handelschiffe an Sowjetrußland, Rückgabe Ostbaltikas, wirtschaftlicher Wiederaufbau Rußlands, Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Ausland.

Rußland soll durch Tschitcherina, Tschurup und Lunatscharski vertreten werden.

Langer soll internationalisiert werden.

Paris, 18. Januar. (Bat.) Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ berichtet, daß auf

der Konferenz in Cannes zwischen Lloyd George und Briand Beratungen über Langer stattgefunden haben und daß dabei grundsätzlich beschlossen wurde, Langer zu internationalisieren. Die Festlegung der Einzelheiten wurde der englisch-französisch-japanischen Konferenz überlassen, die in London tagen soll. Diese Abmachung bedarf noch der Einwilligung Poincarés.

Vom Parteitag der Unabhängigen Sozialisten.

Ein Antrag gegen die Reaktion in Polen. Auf dem dieser Tage in Leipzig stattgefundenen Parteitag der Unabhängigen Sozialisten hat der Danziger Delegierte Mau einen Antrag eingebracht, der sich gegen die Reaktion in Polen wendet. Er lautet:

Der Parteitag brandmarkt die Verbrechen der Reaktion in Polen, mit Hilfe brutaler Gewalt den Achtstundentag und die Koalitionsfreiheit der Arbeiter in Polen zu vernichten. Der Parteitag erhebt energisch Protest gegen das geplante Ansnahmegesetz, das unter dem Deckmantel einer Schutzmaßnahme gegen Umstürzler in Wirklichkeit einen Ausrottungsangriff gegen alle revolutionären Sozialisten in Polen bedeutet. Der Parteitag fordert dringenden Gruß allen verfolgten Genossen in Polen, die mutig gegen die Reaktion und für den Sozialismus kämpfen.

Der Antrag wurde mit den vielen anderen eingebrachten angenommen.

Im Zusammenhang mit dem Parteitag veranstalteten gestern Abend die Unabhängigen in der großen Festhalle eine internationale Kundgebung, die von etwa 25 000 Personen besucht war. Friedrich Adler (Oesterreich) bezeichnete den jetzt vollzogenen Abschluß der Unabhängigen Partei Deutschlands an die internationale Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien als Etappe zu einer internationalen, die das Proletariat aller Länder umfasse. Für die französischen Unabhängigen sprachen Renaudel, Faure und Grumbach, die den Willen der französischen sozialistischen Parteien zum Ausdruck brachten, dem deutschen Proletariat die Bruderhand zu reichen und den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch deutsche Sachleistungen anzubahnen. Großen Eindruck machten die Schilderungen des russischen Delegierten Abramowitsch über die bolschewistische Diktatur. Die Kundgebung erreichte nach zweistündiger Dauer ohne besondere Zwischenfälle ihr Ende.

Briand's Prophezeiung.

Paris, 18. Januar. (Polprek.) „Petit Journal“ und andere Blätter berichten, daß Briand während des Abschiedsbesuches beim Präsidenten Millerand unter anderem erklärte, die politische Atmosphäre Europas sei bis zum Wachsen elektrisch geladen. Die Explosion könne jeden Augenblick erfolgen.

Sejm.

17. Januar. 279. Sitzung.

(Schluß.)

Abg. Koltcher erklärt, die Sache laut Antrag der Minderheit würden das Gesetz unannehmbar gestalten. Es sei eine Notwendigkeit, daß diejenigen Bürger, die anstelle ihrer in Ausland verlorenen Besitztümer in Polen unbewegliches Eigentum erwerben, durch dieses Gesetz nicht belastet würden.

Abg. Kowalczyk beantragt eine Verbesserung, die alle diejenigen berücksichtigt, die beim Landkauf eine Anleihe aufgenommen und verlangt gerechte Sätze für Kettenhändler.

Eine lebhafte Erörterung entsteht über die Berichte der Finanzkommission. Der Kommissionsvorsitzende für Handel und Industrie und der Kommissionsvorsitzende für öffentliche Gesundheit über die Neuordnung des Finanzministers bezüglich der Einschränkung des Verkaufes alkoholischer Getränke. Die vereinigten Kommissionen schlugen folgende Änderungen vor: Nicht nur der Verkauf, sondern auch der Verbrauch des Alkohols ist einzuschränken. Der Alkoholgehalt des Bieres ist von 24 auf 4 Prozent zu erhöhen. Die Anzahl der Schankkassen ist zu verringern, mit Ausnahme der durch Inzidenzen von Gemeinden geschützten, Verbot des Alkoholverkaufs an Minderjährige, Bestrafung für ungebührliches Verhalten Betrunkener. Der Strafe sollen nicht nur die Betrunkener, sondern auch die Besitzer der Schankwirtschaften unterliegen. Im Falle einer Wiederholung sollen sie die Konzession einbüßen. Außerdem beantragt die Kommission, daß bei der Verringerung der Schankwirtschaften erst diejenigen in Betracht gezogen werden sollen, in denen keine Spiele verabsichtigt werden. Bei Erteilung neuer Konzessionen sollen die Alken, Krüppel, Waisen u. dgl. in erster Linie berücksichtigt werden. Die Angelegenheit von Spiritus als Deputat soll eingestellt werden.

In Sachen der Beschränkung des Alkoholverbrauchs sind beim Marschall viele Eingaben für und gegen gemacht worden.

Nachdem in dieser Angelegenheit die Abgeordneten Zutoslawski, Czerniewski und Thomas das Wort ergreifen, wird die weitere Verhandlung zurückgestellt.

Abg. Wozniak begründet den Dringlichkeitsantrag seiner Fraktion, die Regierung möge sofort die Erhebung der Steuern von Erbschaften und Schenkungen laut Gesetz vom 22. Mai 1920 bis zum Beschluß einer entsprechenden Neuordnung durch den Sejm einstellen.

Die Dringlichkeit des Antrages wird angenommen.

Abg. Wozniak beantragt, die Haushaltskommission möge die Neuordnung im Laufe einer Woche erledigen.

Die Kammer hat den Antrag angenommen. Abg. Chaf stellt den Dringlichkeitsantrag hinsichtlich der Bildung einer Unterkommission für Krisenfragen in Industrie und Handel und für Fragen der Arbeitslosigkeit.

Die Dringlichkeit und der Antrag selbst wird angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag.

Von den Kommissionen.

Die Reichskommission befragt das Mieterschutzes. In der Abstimmung wurde die Erhebung des 5. Artikels abgelehnt. Der Grundsatz des bisherigen Gesetzes wurde nicht geändert. In der Angelegenheit der Rückforderung beschlagnahmter Güter wurde beschlossen, die Regierung zur Regelung dieser Frage im Laufe eines Monats anzufragen. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, den Vertrag mit Deutschland zu ratifizieren. Sodann erklärte der Außenminister die gegenwärtige internationale Lage in Verbindung mit der Einladung zur Konferenz in Genua. Daraus schloß sich eine Erörterung, die noch morgen fortgesetzt werden soll.

Keine Auslieferung deutscher Abgeordneter.

In einer der letzten Sitzungen fand u. a. die Frage der Auslieferung einiger Abgeordneter an die Gerichtsbehörden auf der Tagesordnung. Unter den Angeklagten befanden sich auch die kommunistischen deutschen Abgeordneten Spier und Datsch, die wegen Haltung „aufrechter Reden“ unter Anklage gestellt wurden. Das Plenum der Reichsversammlung wies dem Antrag des Sejmatschusses für Rückfragen an und lehnte die Auslieferung dieser beiden Abgeordneten ab.

Lokales.

Podz, den 19. Januar.

Das Danina-Gesetz.

Art. 1.

Zum Zwecke der Herbeiführung des Gleichgewichts im Budget sowie auch zur Schaffung einer Grundlage für die Notenbank wird eine außerordentliche staatliche Abgabe erhoben werden. Personen, die zur Zahlung der Abgabe verpflichtet sind.

Art. 2.

Der außerordentlichen staatlichen Abgabe unterliegen:

1. Natürliche und juristische Personen, mit Ausnahme der Personen, die im Teil 2 dieses Artikels genannt sind, welche zur Zahlung folgender unmittelbarer Steuern verpflichtet sind:

A. im ehemaligen russischen Teilgebiet:

a) Personen, die eine Grundsteuer zahlen, b) Personen, die in Städten (Kleinen) ein Grundstück ohne Band oder mit Band bis zu 3 Morgen besitzen und davon Rauchsangsteuer zahlen.

c) Personen, die die staatliche Steuer von städtischen Immobilien zahlen,

d) Personen, die die Grundgewerbesteuer von Handels- und Industrieunternehmen zahlen, welche zur öffentlichen Rechnungslegung nicht verpflichtet sind, sowie diejenigen Personen, die einer Steuer von Berufsbeschäftigten, die im Teil V dieses Artikels nicht aufgeführt sind, unterliegen, mit Ausnahme derjenigen Personen und Unternehmen, von denen im Teil VII dieses Artikels die Rede ist.

B. Im österreichischen Anteil ausgenommen.

C. Im früher preussischen Anteil ausgenommen.

Art. 3.

Von der Abgabe sind befreit:

1. Von allen Arten der Abgabe, die in Art. 2 aufgeführt sind: der Staat, die Selbstverwaltungsverbände, die humanitären und Aufklärungsanstalten sowie die Institute der sozialen Versicherungen, die Berufsverbände, die Ernährungsgenossenschaften und ihre Verbände.

2. Von der Art der Abgabe, die in Art. 2 Teil II genannt ist: die kommunalen Sparkassen, ebenso die Institute langfristigen Kredites, welche Pfandbriefe herausgeben, aber kein Geschäftskapital besitzen; ferner jedoch diese Institute ländliche oder städtische Grundstücke besitzen, bezahlen sie die Steuer auf Grund des Art. 2 A. Punkt a, b und c, B. — a, b, C. — a, b.

3. Von der Art der Abgabe, die in Art. 2 Teil IV aufgeführt ist:

a) die gesetzlich anerkannten Religionsinstitute; b) die bei dem polnischen Staat beglaubigten diplomatischen und Konsularvertreter der fremden Staaten ohne polnisches Bürgerrecht; sowie die ihnen beigegebenen ausländischen Angestellten;

c) Personen, deren Haupterhaltungsquelle bezogene Renten bilden: Invaliden-, Witwenrenten, Alters-, Witwenrenten oder Emerituren;

d) Hausknechte (Hauswächter) betr. der durch sie bewohnten Dienstwohnungen;

e) Personen, die aus öffentlicher Mithätigkeit erhalten werden.

4. Von der Art der Abgabe, die in Art. 2 Teil VI aufgeführt ist:

a) Personen, die in Ziffer 3 b dieses Artikels genannt sind;

b) Personen, die gewerblichen Handel mit Automobilen treiben und von diesem Handel Industrie- und Gewerbesteuer bezahlen, wegen der Automobile, die Gegenstand dieses Handels sind; jedoch

müssen diese Personen die Abgabe von mindestens einem Automobil bezahlen.

Grundlage der Berechnung und Höhe der Abgabe.

Art. 4.

Die Abgabe, die auf die Personen entfällt, die im Art. 2 I aufgeführt sind, berechnet sich durch Multiplikation jeder ihm für das Jahr 1920 veranlagten Gebühr der ganzjährigen Staatssteuer mit folgenden Multiplikatoren:

A. Im ehemaligen russischen Teilgebiet:

a) für die Hauptgrundsteuer, die auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1920 (Dz. U. Nr. 71, Pos. 437) berechnet wird

360

b) für die Hauptgrundsteuer im Betrage von 1500—3000 Mk.

400

c) für die Grundsteuer (podymne) in Städten (Kleinen)

60

d) für die staatliche Steuer von städtischen Immobilien

100

e) für die Grundgewerbesteuer, die nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 6. Juli 1920 (Dz. U. Nr. 65, Pos. 437) berechnet wird:

1. für Handelsunternehmen 1. Kategorie, die im Punkt 4 dieser Kategorie (Zusatz zu Art. 368 des Gesetzes) über die staatliche Gewerbesteuer aufgeführt sind

150

2. für Handelsunternehmen 2. Kategorie, die im Punkt 4 dieser Kategorie aufgeführt sind

100

3. für die übrigen Handelsunternehmen 1. Kategorie

85

4. für die übrigen Handelsunternehmen 2. Kategorie

60

5. für die Handelsunternehmen 3. Kategorie

20

6. für die Handelsunternehmen 4. Kategorie

15

7. für die Handelsunternehmen 5. Kategorie sowie für den Zahnhandhandel

5

8. für industrielle Unternehmen 1, 2, und 3. Kategorie

60

9. für industrielle Unternehmen 4, 5, und 6. Kategorie

45

10. für industrielle Unternehmen 7 und 8. Kategorie

35

11. für Schiffsfahrtsunternehmen

35

12. für persönliche gewerbliche Tätigkeit

35

B. für das ehemalige österreichische Teilgebiet ausgenommen.

C. für den früheren preussischen Anteil ausgenommen.

Auf die auf Grund obiger Faktoren berechneten Abgabensätze wird der in Teil B o dieses Artikels enthaltene Vorbehalt angewandt, und zwar: Der für jede Einzelperson, die einer Einkommensteuer unterliegt, errechnete Daninabestand darf die Beträge der Danina nicht übersteigen, die im ehemaligen russischen Teilgebiet auf Handels- und Industrieunternehmen entfallen; er darf aber auch nicht kleiner sein als der geringste Daninabestand, der im ehemaligen russischen Teilgebiet für Handelsunternehmen 4. Kategorie bzw. industrielle Unternehmen 8. Kategorie in den Ortschaften derselben Klasse errechnet wird.

Religionswechsel in der Armee. Der evangelische Militärarzt in Warschau hat, der „Gaz. Warsz.“ zufolge, festgestellt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Fälle von Religionsübertritten durch Militärpersonen erfolgten. Der Grund sind meist Eheheiratsangelegenheiten. Aus diesem Grunde hat sich der Rat an die evangelischen Militärpastoren gewandt und sie ersucht, vor der Annahme von Militärpersonen zum evangelischen Glaubensbekenntnis jedesmal die Meinung des Rates einzuholen.

Schließung der östlichen Grenze. Zur Bekämpfung des Flecktyphus und anderer epidemischen Krankheiten beabsichtigen die zuständigen Behörden, die östliche Grenze auf die Dauer von 8 Wochen zu schließen. Es sollen nur die Punkte des Austausches der Kriegsgefangenen und der Repatrianten offen bleiben. Es soll auch eine Quarantäne für die diplomatischen Kuriers und Mitglieder der Kommissionen, die aus Russland kommen, eingeführt werden.

Einschränkung der Einfuhr von Wein. Das Ein- und Ausfuhramt hat beschlossen, die Einfuhr ausländischen Weins nur noch in Ausnahmefällen zuzulassen, wie Weine für Messen und andere religiöse Zwecke, sowie zur Verarbeitung. In der letzten Sitzung der Finanzkommission des Sejm erklärte Minister Michalski, er beabsichtige im Einklang mit der Sejmehet in allernächster Zeit das Hauptamt für Ein- und Ausfuhr aufzuheben.

Verlängerung von amerikanischen Pässen. Das Ministerium des Innern hat ein Rundschreiben an alle Starostas erlassen, nach welchem alle Pässe mit amerikanischen Sichtvermerken ohne jeden Unterschied auf sechs Wochen verlängert werden sollen. Das Rundschreiben ist in Verbindung mit der amerikanischen Forderung zu bringen, nach welcher die Auswanderer im amerikanischen Hafen vor Ablauf des auf dem Paß vermerkten Termins eintreffen sollen.

U. bernahme der habsburgischen Güter durch Polen. Der Ministerrat hat den Gesetzentwurf über die Uebernahme aller privaten und öffentlichen Güter der Habsburger durch den polnischen Staat angenommen. Außenminister Skrzimski stimmte gegen dieses Gesetz.

Ein Lodzer Tagung. Das Ministerium für Kultus und Volksaufklärung hat für den 19. und 20. d. M. eine Tagung der Leiter der Präparandenanstalten des Lodzer Kuratoriums nach Lodz einberufen.

Bip. Der Magistrat unter Kontrolle. Seit einigen Tagen weist im Magistrat eine Kontrollkommission der Lodzer Wojewodschaft, die aus den Herren Polak und Kozłowski besteht, die Kontrolle der Hauptkasse ist bereits abgeschlossen. Nunmehr ist die Prüfung der Finanzabteilung in Angriff genommen worden.

Bip. Strengere Handhabung der Bestimmungen über die Warenumschlagsteuer. Die Befürworter von Mühlen und mechanischen Bädereien wandten sich an den Magistrat mit der Bitte, sie von der Entrichtung der Warenumschlagsteuer zu befreien. Der Magistrat lehnte dies ab.

Bip. General Kellgowski in Lodz. Auf dem bevorstehenden großen militärischen Ball soll auch General Kellgowski erscheinen.

Bip. Die Gasarbeiter gegen ihren Direktor. Die Arbeiter der städtischen Gasanstalten überreichen dem Vizepräsidenten der Stadt Dr. Stupnicki eine Denkschrift, die von einigen Hundert Arbeitern unterschrieben ist und die Forderung enthält, den Direktor Sterkuński aus der Gasanstalt zu entfernen.

Bip. Bestrafung eines Mieters. Auf Grund einer Entscheidung des Regierungskommissars der Stadt Lodz wurde der Mieter Benjion Syjlo (Bomorka 85) mit einem Monat Polizeihaft bestraft, weil er eine Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes besetzt hatte.

Bip. Parte aber gerechte Strafe für einen Lebensmittelmisshandeler. Die Verwaltungsabteilung des Wucheramtes in Warschau bestätigte die Strafbestimmung des Bezirkswucheramts in Lodz, auf Grund dessen der Händler Szopa Mercyski zu 3 Monaten strenger Haft und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er Kartoffeln im Großverkauf zu 1150 Mark anstatt zu 880 Mark den Korbek verkaufte.

Lichtbilder von . . . Uns wird geschrieben: Da die Lichtbilder über „Eine Reise durchs heilige Land“ leider nicht rechtzeitig eingetroffen sind, wird eine Lichtbilderandacht über ein bibl.

isches Thema, heute im St. Mathiasaal abends 8 Uhr stattfinden. Ich werde sehr schöne biblische Lichtbilder der Gemeinde demonstrieren, die gemäß auch den Erscheinenden gefallen werden. Pastor J. Dietrich.

Bip. Seuchenebekämpfung. Am 17. d. M., um 2 Uhr nachmittags, fand in der Lodzer Wojewodschaft eine Beratung statt, die dem Gesundheitszustand der Stadt gewidmet war. Es nahmen an ihr teil: der Wojewode Kamieniski, der Vize-wojewode Sarapich, der Direktor des Gesundheitsamtes Dr. Skalki, Volksinspektor Wroblewski, Regierungskommissar Jocki, Vizepräsident Stupnicki, Oberarzt Dr. Kon und andere. Zur Sprache gelangte die Angelegenheit der Seuchenebekämpfung im Zusammenhang mit dem gesundheitswidrigen Zustand der Stadt Lodz. Es wurde beschlossen die Einwohner aufzufordern, die Stadt rein zu erhalten und eine genaue Registrierung der Rückwanderer vorzunehmen. Auf Antrag des Vizepräsidenten Stupnicki soll ein Ausschuss aus Vertretern des Magistrats, der Wojewodschaft, des Regierungskommissariats und der Polizei gebildet werden, der im Laufe von 3—4 Tagen den sanitären Zustand der ganzen Stadt einer Prüfung unterziehen soll. Befürworter von Häusern und Grundstücken, deren sanitärer Zustand gegen die bestehenden Vorschriften widerspricht, werden mit dreimonatiger Haft und 10 000 Mark Geldstrafe bestraft. In der Angelegenheit der Bekämpfung der Seuchen ist die Einberufung einer Konferenz mit den Pressevertretern beschlossen worden.

Bip. Das Lodzer Radium. Auf der letzten Sitzung des Magistrats wurde der Vertrag mit der Verwaltung des Christlichen Wohltätigkeitsvereins bestätigt auf Grund dessen der Lodzer Stadtgemeinde das Radium des Vereins geliehen wird.

Bip. Ein Denkmal für die Freiheitskämpfer. Der Magistrat beschloß einen Wettbewerb für die Aufstellung eines Denkmals zum Andenken an die im Kampfe für die Freiheit Gefallenen auszusprechen.

Maskenball „Picadilly“. Ein Maskenball, der gemäß der vornehmste seiner Art in diesem Winter sein wird, findet am Mittwoch, den 1. Februar, im Saale der Philharmonie in der Pzelnalstraße 18 statt. Es wird dies der bereits eine Tradition bildende Maskenball unter der Benennung „Picadilly“ sein, der zugunsten des Christlichen Gesellschafts in der Pzelnalstraße veranstaltet wird. Wer Gelegenheit hatte, seine Vorgänger kennen zu lernen, wird auch diesem Ball beizunehmen. Diejenigen aber, die die Eleganz der Picadilly-Maskenbälle nur vom Hörensagen kennen, werden mit Recht alles daransetzen, sich persönlich davon zu überzeugen, daß die schönsten und elegantesten Masken nur auf diesem Ball anzutreffen sind, auf welchen man sich wirklich ausgezeichnet unterhalten kann. Wie wir hören, sind die Vorbereitungen zu dem Maskenball der hoffentlich seinen Zweck in jeder Beziehung erfüllen wird, bereits in vollem Gange. Ein Festausflug lohnt keine Arbeit, dem Ball zum Glanz zu verhelfen. Da für Besucherinnen des Maskenballs Masken angefertigt, ist die Lodzer Damenwelt bereits eifrig tätig, die originellsten und schönsten Kostüme zu entwerfen.

„Christnacht bei den Schwarzen“. Am 22. d. M. fand eine evangelische Weihnachtsfeier im Hause eines Mannes bei der Bepfropfung der Wiederholung des obigen Märchens bezüglich einer zweiten Wiederholung will der Vorstand des Kirchengesangsvereins der St. Trinitat-Gemeinde, wie wir erfahren, nachkommen. Das Märchen soll am Sonntag, den 29. Januar, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale, Konstantinstraße 4 zum zweiten Male wiederholt werden, wobei der Reingewinn dem evangelischen Waisenhaus zufließen soll.

Siebzig Mark ein Ei! In einem Laden in der Andzejstraße wurden für ein frisches Ei sage und schreibe siebzig Mark gefordert. So weit haben wir es glücklich schon gebracht! Und das jetzt, nachdem die polnische Mark sich erholt hat und der Preisabbau überall auf der Tagesordnung steht.

Unter fremdem Willen

Roman von Adolf Starl

80. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Lassia Sie sich die Zeit nicht lang werden. Hier meine Bibliothek steht Ihnen zur Verfügung. Verlassen Sie das Zimmer auf keinen Fall und öffnen Sie niemand als Frau Schulze die Tür. Gegen Abend, vielleicht sogar schon früher, hoffe ich Ihnen neue Nachrichten zu bringen.

Der Schreiber hatte schon ungeduldig auf den Brief gewartet und kratzte in der nächsten Minute mit seinen langen Fingern die Straße hinab, dem ziemlich entfernten Postamt zu, welches ihm Biller bezeichnet hatte.

Inzwischen verzehrte dieser in aller Gemütsruhe sein Gabelstück und machte sich dann zum Aufgehen bereit. Jemand eine Verkleidung brauchte er nicht anzulegen. So wie er aussah, in diesem bürgerlichen Gewande, fiel er am wichtigsten auf, und niemand, der den jungen Menschen die Pfaffenstraße gegenüber dem Ehrenschön Hause hundert sah, hätte vermutet, daß er an etwas anderes dachte als an die Entscheidung der wichtigen Frage, in welches Theater oder Vergnügungsort er heute abend zu gehen beabsichtige.

Biller sah den Briefträger, welcher die erste Morgenpost brachte, in das Ehrenschön Haus eintreten. Er wußte, daß jetzt der andere den Brief erhalten und gelesen habe, und wartete

eifrig auf die Entwidlung der Dinge. Seine Geduld wurde nicht allzu lange auf die Probe gestellt. Etwas eine halbe Stunde später sah er Ehren schnellen Schrittes das Haus verlassen und folgte ihm. Der Schwager Magdas verschwand in jenem Hause, in welchem sich die Wohnung seiner Schwiegermutter befand, dieselbe Wohnung, in welcher der Mord verübt worden war. Es dauerte lange, beinahe zwei Stunden, ehe er wieder auftauchte. Biller hatte geduldig gewartet, während sein Gehirn vergeblich die Frage zu lösen versuchte, welcher Zusammenhang zwischen diesem Besuch am Zatorie und dem Briefe Magdas bestehen könnte.

Von hier aus eilte Ehren zum Bahnhof, und Biller, der sich an der Kasse dicht an ihn heranbrängte, konnte leicht den Stationsnamen hören, wohin der andere zu fahren wünschte. Der Ort war ihm wohl bekannt, es war die letzte Station, von der aus man in das kleine Fischerdorf gelangen konnte. Der Defekt folgte dem anderen noch bis auf den Perron, bis er ihn in den Zug einsteigen und davonfahren sah, dann schlug er den Heimweg ein.

Er war einigermaßen enttäuscht. Diese Fahrt zu seiner Frau am Morgen nach dem Verschwinden der Schwägerin war so natürlich und selbstverständlich, daß darin absolut nichts Auffälliges gesehen werden konnte. Und mit Rücksicht auf diese Fahrt verlor auch der Besuch im Hause der Frau von Jorbach alles Verdächtige. Was war nachfolgend als ob Ehren seiner Schwieger-

mutter irgend etwas aus ihrer Wohnung mitzubringen hatte?

„Jedenfalls wollen wir heute ebenfalls bei Frau von Jorbach Visite machen“, entschied Biller. „Wir, das heißt Frau von Hartung und ich. Sie muß meine Führerin sein, denn ich selbst habe jene Räume noch nie betreten.“

Eine Stunde später stieg er an der Seite Magdas die Treppe zur Jorbachschen Wohnung empor. Besondere Vorsichtsmaßregeln für diesen Besuch hatte er nicht angenommen, sie waren auch nicht nötig, denn Junk jagte wohl noch hinter Frau Braun her bei diesem Gedanken mußte Biller unwillkürlich aufschauen — und Ehren war jetzt schon auf dem Wege nach der weißen Strandvilla. Frau von Hartung besaß an ihrem Schlüsselbund noch einen Schlüssel zur Entree, so daß die beiden ungehindert eintreten und hinter sich wieder abschließen konnten.

Aufmerksam durchwanderten sie die leeren und verödeten Zimmer. Die Stille und Einsamkeit drückte auf die Nerven, und unwillkürlich legte die junge Frau ihre Hand auf Billers Arm, als wolle sie bei ihm eine Stütze suchen. Der Defekt deutete dieses Gefühl ganz richtig.

„Ich hätte Ihnen diesen Gang, der eine Reihe schmerzlicher Gefühle bei Ihnen erwecken muß, gerne erspart“, begann er, „aber ich brauche Ihre Aufmerksamkeit bringend, schon aus dem Grunde, weil Sie mich über eventuelle Veränderungen orientieren und mir Auskünfte, die ich etwa brauche, geben müssen.“ Der Gedanke, warum Ehren nach Empfang

Ihres Briefes hierhergeleitet ist, läßt mir keine Ruhe. Sein Aufenthalt in diesen Räumen hat so lange gedauert, daß er gewiß nicht nur irgend etwas geholt hat. Aber was tat er hier? Entfernte er vielleicht irgend einen Hinweis auf den Täter? Warum hätte er dies erst heute getan und nicht schon früher? Ich muß gesehen, diesmal läßt mich Logik und Kombinationsgabe vollständig im Stich.“

Sie folgten der Flucht der Zimmer, ohne daß irgendwo etwas Außergewöhnliches zu sehen war. Trotz der Eleganz und vornehmen Einrichtung boten die Räume jenen unbegreiflichen Anblick, den eine unbewohnte Wohnung in der Regel macht. Dazu kam, daß die Dienerschaft, welcher es überlassen worden war, die Zimmer wieder in Stand zu setzen, offenbar sehr oberflächlich gearbeitet hatte. Vielleicht hatten die Leute sich gefürchtet und sich deshalb beeilt, aus den Räumen wegzukommen. So fanden im Speisesaal die Sessel noch unordentlich durcheinander, wie sie von den Gästen nach Aufbruch von der Tafel stehen gelassen worden waren. Fast schon blickte sich Magda in dem Raume um. „Ich sehe auch hier keine Veränderung“, sagte sie, und ihre Stimme zitterte unwillkürlich. Dann deutete sie auf eine offene Tür. „Da drinnen ist das Zimmer, wo die Tat geschah.“

Biller horchte kaum hin, etwas im Speisesaal hatte seine Aufmerksamkeit erregt, ein Begehrt, welcher ein wenig abseits von den anderen unweit von der Tür stand. (Fortsetzung folgt.)

Vor der Verständigung?

Von Otto Somschor-Warschau.

Unter dieser Überschrift nimmt Herr Pastor Michalis im So. Wochenblatt vom 7. Januar zu den sieben Punkten Stellung, auf deren Grundlage unseres Erachtens eine Verständigung in der evangelischen Kirchenfrage möglich ist. (Siehe „F. P.“ Nr. 210. Was wir wollen v. O. S.) Der Verfasser stellt am Anfang seines Aufsatzes fest, daß er mit allen angestellten Forderungen grundsätzlich einverstanden ist, daß es jedoch ein Aber gebe, wonach manches von uns Verlangte und Angestrebte nicht, oder noch nicht verwirklicht werden kann. Von den sieben Punkten sind seiner Meinung nach nur Punkt 1 (vollkommener Zusammenschluß der gesamten ev. Kirchen Polens) und Punkt 6 (Verbannung der Politik aus der Kirche) wirklich von größerer Bedeutung für die Zukunft unserer Kirche, und daher werden diese auch in einem besonderen Aufsatze vom Verfasser demnächst behandelt werden. Alle anderen sind Nebenbedingungen von persönlicher und vorübergehender Art, die von selbst schwinden werden.

Punkt 2 (Bildung einer Körperschaft, die ein Gesetz ausarbeitet und in den Sejm einbringt) hält Herr Pastor Michalis heute nicht mehr für zeitgemäß und aus praktischen und geschichtlichen Gründen für fast unausführbar, da das Gesetz bereits im Sejm eingebracht ist, und aus Gründen, die hier nicht besprochen werden können, muß alles daran gesetzt werden, daß es noch dieser Sejm annehme. Weiter fährt der Verfasser fort, daß die polnische Regierung sich nur mit uns zu verständigen, nicht aber unserem Diktat zu folgen habe, und daß wir mit dem alten russischen abgetragenen Zwangsgefeß nicht mehr länger warten können. Über diesen Punkt denken wir anders. Wir müssen und sind gezwungen, eine Verständigung in der ev. Kirche Polens herbeizuführen, wenn nicht 2 Millionen ev.-polnischer Staatsbürger ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit beraubt werden sollen. Wir werden und können dieselbe zu jeder Zeit herbeiführen, falls nicht ohne unser Wissen und Willen blindende Verträge abgeschlossen werden, die künftig die Verständigungsmöglichkeit erschweren oder unmöglich machen und somit die Uneinigkeit in der ev. Kirche Polens verewigen. Zu diesen Verträgen gehört an erster Stelle das vom ev. luth. Konsistorium zu Warschau eingebrachte Grundkirchengefeß, das auf der Sitzung der Verfassungskommission am 19. und 20. Januar v. J. von allen Vertretern sämtlicher ev. Kirchen Polens als unannehmbar zurückgewiesen wurde und trotzdem abermals im Sejm aufgetaucht ist und auch von Pastor Michalis dringend empfohlen wird. Die Tatsache, daß dasselbe in seiner endgültigen Fassung weder in der Presse noch von der Kanzel aus öffentlich bekanntgegeben worden ist, und daß die Annahme desselben in einer Form, die nicht näher besprochen werden kann, erfolgen soll, legt die Vermutung nahe, daß eine kleine Gruppe Warschauer Kirchenpolitiker direkt oder indirekt der gesamten ev. Kirche Polens ein Geheiß aufzudrängen plant, daß sie nur unter Ausnutzung der gegenwärtigen politischen Konjunktur erreichen kann und daher fürchtet diesen Inhalt vor der Gesetznahme der breiten Öffentlichkeit bekannt zu geben. Zwei Möglichkeiten kommen hier in Frage: Entweder man will zuerst Persönlichkeiten sichern und dann an die Sicherstellung der Kirche gehen, oder die evangelischen Bürger Polens sind in religiöser Hinsicht unumgängliche Kinder, die auf die Dauer der Vormundenschaft der Schöpfer des Naderstehenden Gesetzgebungsbedürfnis bedürfen. Beide Auffassungen sind grundfalsch. Sie entsprechen nicht dem Geiste der Zeit und sind rechtlich unbegründet. Wir sind schon reif, um über unsere Glaubens- und Gewissensfreiheit zu verfügen und haben

gesetzlich und moralisch das Recht zu beanspruchen, in dieser schicksalsschweren Stunde, die Menschenalter hindurch über unsere religiöse Freiheit Entscheidungen treffen soll, gefragt oder gehört zu werden. Wir sind weit davon entfernt, unser Verhältnis zum polnischen Staat in Form eines Diktats zu regeln, aber noch viel weiter auf Umwegen und durch das ev. luth. Konsistorium in Warschau vom polnischen Staat ein Diktat aufzwingen zu lassen.

Unsere kirchliche Stellung im Staat und zum Staat ist kein Privataktommen der Obersten Kirchenverwaltung mit dem polnischen Staat, kein Gnabengefüß dieser oder jener politischen Partei, kein Freibrief polnischer Machthaber, sondern eine auf der Grundlage gegenseitiger Verständigung aufgekante verfassungsmäßige Sicherstellung jener Rechte, zu denen wir auf Grund unserer geschichtlichen Vergangenheit anspruchsberechtigt sind. Ich sehe auch nicht ein, was uns in größter Stunde zur Annahme eines Gesetzes zwingen sollte, über das wir uns noch lange nicht einig sind und zu dessen Ausarbeitung Jahre zur Verfügung standen. Es bleibt nur die Frage offen, wer die Verantwortung dafür trägt, daß bis zum heutigen Tage nichts in dieser Angelegenheit getan worden ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen bilden die Ausführungen des Herrn Pastor Michalis eine Grundlage, auf der eine Einigkeit erzielt werden kann. Es wäre ein Verbrechen, an den so wenig vorhandenen Verständigungsmöglichkeiten unbeachtet vorüberzugehen, und deshalb erlaube ich mir mit meinen Glaubens- und Gesinnungsgegnern zur Verständigung unter der ausdrücklichen Bedingung bereit, daß sie nur auf der Grundlage des Einigensommens und nicht auf dem Wege völkischer Zwangsmittel erfolgen kann. Wir sind zum Frieden bereit, aber wenn es nicht anders sein kann, auch zum Kampfe entschlossen.

Kunst und Wissen.

Der ungarische Dichter József Kiss gestorben. Wie aus Budapest berichtet wird, ist dort der berühmte Dichter József Kiss im 78. Lebensjahr an einer Lungenerkrankung gestorben. In der ungarischen Literatur nahm Kiss eine hervorragende Stelle ein, aber die hohe Schätzung seiner großen Bedeutung erstreckte sich auch auf das Ausland. Zahlreiche Übersetzungen seiner Gedichte erschienen auch in deutscher Sprache, und namentlich seine Balladen rufen dazu bei, seinem literarischen Namen weite Kreise zu erschließen. In diesen kleinen poetischen Erzählungen, in denen dramatischer Atem war und deren Schemata Kiss zum Teil dem jüdischen Leben entnahm, zeigten er die ganze Fülle und Wucht seiner dichterischen Darstellung.

Kiss war jüdischer Abstammung und mit jüngerer Jugend war sein Umfeld dem Schicksal seines Volkes zugewandt. Ebenso waren geboren seine Gefühle Ungarn und seiner Nation. Der Dichter wurde 1873 in Weizs-Glat geboren. Früh verlor er seine Eltern. Am wie er war, wußte er sich keine Bildung auf autodidaktischem Wege erringen, belag aber trotzdem als Volksschreiber und Journalist am Kiss nach Szeged, wo er geruhte seit als Notar der dortigen jüdischen Gemeinde lebte. Seine ersten Gedichte hatten nur geringen Erfolg. In den Jahren 1907 errang er Verühmtheit mit seiner gesammelten Dichtung. Seine Poeme waren voll Farbensinn, voll formaler Schönheit und Gedankenfülle, und sie erglänzen durch die Darstellung von Herzensregungen und dichterischen Vorgängen, künden durch den Klang ihrer Sprache. In Budapest war der Dichter lange Zeit als Redakteur einer belstirischen Zeit schrift tätig.

Ein Fortschritt der photographischen Technik. Der Photographie Dr. Hippo-Cramer hat in letzter Zeit ein Verfahren erfinden, das die Entwicklung gewöhnlicher oder farbenempfindlicher Platten bei Tageslicht oder richtiger bei besserem Licht als bisher möglich gestattet. Die Erfindung beruht, so wird in der Schweizerischen Zeitung für Naturwissenschaften, Natur und Technik, auf der Wirkung der sogenannten „Defensibilatoren“, das sind Stoffe, die die Empfindlichkeit der photographischen Platte nach erfolgter Belichtung verringern. Hippo-Cramer bedient sich dazu des roten Farbstoffes Phenolanthrin. Die

Platte wird in der Dunkelkammer bei rotem Licht in die gewünschte Entwicklung gelegt und kann bereits eine Minute später bei hellem gelbem Licht weiter bearbeitet werden, ohne daß man Schlierenbildung befürchten muß.

Aus dem Reiche.

Warschau. Ein russischer Oberst als Rutscher. In der vergangenen Woche wurde auf Veranlassung des Regierungs-Kommissars der Rutscher des „Zaterralls“ Klimowicz verhaftet. Unter diesem Namen verbarg sich der russische Oberst Tschichatschew. Er kam nach Polen auf Grund eines falschen Dokuments auf den Namen Klimowicz und nahm Rutscherdienste im „Zaterrall“ an. Es wirt sich unwillkürlich die Frage auf, wieviel ähnlichen Tschichatschews unter falschen polnischen Namen in Polen weilen.

Eine neue Affäre des Buzapp. In Warschau hat man eine neue Affäre des staatlichen Versorgungsamtes mit Artikeln des täglichen Bedarfs aufgeklärt. Das Amt hatte im Jahre 1919 40 Waggons Zucker aus Holland bezogen und verkauft, aber die Schuld in der Höhe von 17 Millionen Gulden nicht bezahlt. Diese Schuld ist bis zum heutigen Tage auf die Höhe von 230 Millionen Mark angewachsen. Die Affäre hat großen Skandal erregt, und im Zusammenhang damit hat sich der holländische Gesandte in Warschau nach Haag begeben.

Wielonka. Druckerstreik. Der Druckereibesitzer S. Piotrowski stellte in seiner Druckerei einen Drucker ein, der nicht zum Verbandsgehörte. Die Verbandsdrucker, die bei ihm angestellt waren, verlangten die Entlassung dieses Angestellten. Herr P. ging jedoch auf diese Forderung nicht ein und übergab den Streikfall dem hiesigen Verband der Druckereibesitzer. Infolgedessen traten die Verbandsdrucker sofort in den Ausstand. Hieraus antworteten die Druckereibesitzer aus dem Verbands — die Wiederaufnahme der Arbeit bei Herrn P. Auch hier legten alle Drucker die Arbeit nieder, lehnten aber nach einigen Tagen zurück. Die Kündigung bleibt aufrecht bestehen, bis nicht auch bei P. die Drucker die Arbeit wieder aufnehmen. Piotrowski beabsichtigt sich einstweilen mit verbandlosen Druckern. Die beiden Lokalzeitungen „Gazeta Kujawska“, „Berliner S. Piotrowski“ und „Słowo Kujawskie“, Verlag der „Allgemeinen Verbandsverwaltung“ — Wiederaufnahme der Arbeit, haben sich verstanden und erigieren unter dem Titel „Wspólna Gazeta“.

Posen. Deutscher Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahlen. Gegen die Gültigkeit der Posener Stadtverordnetenwahlen, die am 18. v. M. vollzogen wurden, ist von deutscher Seite Einspruch erhoben worden. Der Protest richtet sich einmal dagegen, daß viele Wahlberechtigte (Deutsche und Polen) in die Wahlliste nicht aufgenommen waren, und zwar auch Posener Bürger, die in Posen schon Jahrzehnte angefahren sind. Weiter richtet sich der Protest gegen angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Wahl selbst. So soll in einem Wahlbezirk der Wahllocher die Umschlüge mit den Stimmzetteln geöffnet haben, in der angehängten Absicht, es zu verhindern, daß in einem Umschlüge mehrere Stimmzettel enthalten sind. Ueber den Wahlprotest, der vom Stadtv. Dr. Lorenzthal begründet werden wird, soll in der ersten Sitzung der neuen Stadtverordnetenversammlung beraten werden.

Die beiden belgischen Kanonen, die unter deutscher Herrschaft auf dem jehigen „Freiheitsplatz“ in Posen aufgestellt worden waren, sind jetzt weggeräumt worden.

Roth's Todesurteil. Wegen Ermordung der Familie Friede in Abbau Mieroslaw, Kr. R. n. wurde von der Strafkammer der Gelegenheitsarbeiter Peter Waliszewski aus Mieroslaw in spä-

ter Abendstunde zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Salin. Der Druckschleierfessel und der Fleischbeschauer. Ein recht gutes Honorar beanspruchte in Salin ein holländischer Fleischbeschauer für seine Tätigkeit. Er forderte für die Untersuchung eines Schweines auf Erbsen 90 M. und 2500 M. für die Befestigung eines Kindes mit der Begründung, daß der amtliche Tarif diese Sätze angebe. Allerdings waren im amtlichen Kreisblatt diese Sätze genannt, aber es war ein Druckfehler und er hatte nur 250 M. zu verlangen.

Aus aller Welt.

Drablosse Telephonie um die Welt. Wiener Blätter schreiben: Vor kurzem hat zum ersten Mal in England eine Privatperson auf drahtlosem Wege direkt von England nach Australien gesprochen. Bald wird es so weit sein, daß man rund um die Welt telephonieren kann. Diese Leistung wird ermöglicht durch die große transatlantische drahtlose Station zu Gull-Du, wenige Kilometer von Garmangon in Nord-Wales entfernt. Diese großartige Anlage, die besonders für drahtlose Telephonie eingerichtet ist, wird binnen kurzem dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Sehr schön. Noch schöner wäre aber, wenn wir erst einmal in Rods richtig telephonieren könnten.

Das Wiener Kriegeministerium. Nach dem Wiener „Mittag“ soll im Gebäude des Kriegeministeriums eine Bank untergebracht werden. Die Bankleitung hat dem Militärliquidationsamt als Gegenleistung die Übernahme von hundert zu entlassenden Offizieren in die Bankdienste versprochen. Wenn es erst in der ganzen Welt so weit wäre!

Deutscher Gang. Ein Kaffeehaus in Bonn am Martinegraben. Kräftiger Männerfang schallt aus dem Lokal auf die Straße. Die Nacht am Rhein — Ich bin ein Preuße — Hell die im Siegertrank — Deutschland, Deutschland über alles! Eine französische Patrouille kommt heran, hört den Gesang, prüft und holt Verstärkung, denn mit den Bonner Studenten ist nicht auf Rutschen essen. Wohl gerüstet bekräftigt die französische Patrouille das Kaffeehaus, um die deutschen Sänger festzunehmen. Aber — o weh! Es ist kein Deutscher im ganzen Lokal. Amerikanische Soldaten sind es, die die deutschen Bieder singen, nicht weil sie die Deutschen lieben, sondern weil sie ihre französischen Bundesgenossen ärgern wollen. Mißvergünstigt und unter härmlichem Beschauer der Zurückbleibenden ziehen die Kriegsmaschine des Völkerbundes wieder ab.

Neue Schriften.

Anatole France. Der fliegende Händler und mehrere andere nützliche Erzählungen. Kurt Wolff, Verlag München.

Wie darf man in der französischen Literatur sich bemühen, möglichst objektiv und nach der Dinge heranzugehen, kann der obige neue Band von Anatole France, dem diesjährigen Nobelpreis für Literatur beweißen. (Wir haben unlängst die Novelle „Der Gemütskranke“ aus dem Werke veröffentlicht.) Anatole France schildert hier Typen aus dem guten Bürgerstand, kleine Leute, das Leben auf den Straßen und in den Familien. Ohne sich im einzeln zu verlieren, beobachtet er mit der stillen Objektivität eines Stillschalters, mit der Güte eines Menschen, der alle Schwächen seiner Mitmenschen gelassen hin nimmt. Wenn er einen Gemütskranke beschreibt, dann erhebt dieser Mensch plattisch vor unseren Augen, und ebenso glaubhaft lebendig wirkt der arme verlassene Hund, der während der Umzugszüge verlassen und melancholisch in der Wohnung umherirrt und seine Hundephilosophie denkt.

Der Fremde an seiner Fronte und ständiger Beobachtungsbild, der ich dieses Buch, das Gertrud van Groothed in ein gutes Deutsch übertragen hat.

Und die meisten Leute schreiben: „Hurra! Keine Diphtherie mehr!“

Sätze jedoch behaupteten: „Dies hieße zu weit gehen, wäre allzu eckig. Die Abschaffung der Diphtherie ist ein unmöglicher Traum. Die Konferenz muß praktisch sein. Wir wollen daher für die Einschränkung der Diphtherie stimmen.“

Und die meisten Leute sagten: „Ent. Wir wollen praktisch sein und für die Einschränkung der Diphtherie stimmen.“

So freuten denn alle Bewaffnen der Stadt dem Rathaus zu, entschlossen, für die Einschränkung der Diphtherie zu stimmen.

Und wie sie so dahinschritten, stand in der Menge ein Mann und sagte: „Woju das Geschwätz? Seht lieber eine neue Kanalisation an.“

Als die Leute dies hörten, überkam sie alle Entsetzen. Einige riefen: „Der Mann ist ein Völschwärmer!“ Andere, gutmütiger, meinten: „Der arme Kerl, er ist verrückt!“ Einige sagten, es wäre sinnhaft, eine neue Kanalisation anzulegen, andere fanden, dies wäre richtig. Und wieder andere erklärten, man spräche in der „guten Gesellschaft“ überhaupt nicht von Kanalisation.

Der Mann wurde mit Spott und Hohn überschüttet. Und in der Konferenz wurde einstimmig die Resolution angenommen: die Diphtherie solle nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

Und nachher... Doch gab es kein Nachher, denn sie starben alle an Diphtherie.

Der dreihundertjährige Moliere.

Das genaue Datum der Geburt Jean Poque-lins ist nicht bekannt. Feststehend ist nur, daß er um die Mitte Januar in der Pariser Kirche von St. Eustache getauft wurde und, da die Taufe wenige Tage nach der Geburt vollzogen wurde, so schwankt man zwischen dem 10., dem 12. und dem 13. Januar als dem Geburtstag Moliere's. Seine Eltern hatten am 27. April 1621 geheiratet, so daß er das Licht der Welt vor den gebrauchten neun Monaten erblickt hat. Einer seiner Biographen meinte: „Es ist dies nicht das einzige Zeichen von Vorwärt, das der zukünftige Autor des „Tartuffe“ gegeben hat, aber unstreitig das erste.“

Jean Poque-lins wurde in Paris als erster Sohn des Tapetierers Jean Poque-lins und seiner Frau Marie Gresse geboren. Es war dies jener Mann, der in Frankreich das klassische Lustspiel geschaffen und dessen Name und Ruf über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus in alle Welt gedrungen ist, der auch heute noch trotz der 300 Jahre, die seit seiner Geburt verstrichen, als einer der Größen in der Weltliteratur genannt wird: Moliere. Auch wir Deutsche haben die Pflicht, uns an diesen Gedenktag des großen Meisters zu erinnern, der ähnlich wie Shakespeare, der Engländer, fast mehr bei uns geehrt und geschätzt wurde als in seiner Heimat.

Moliere hatte sich in seiner Jugend eine

glänzende Bildung angeeignet, die auch immer wieder in seinen Werken zum Ausdruck kommt. Aber statt, wie ursprünglich bestimmt, die Laufbahn eines Advokaten zu ergreifen und ein geachteter Bürger zu werden, trieb ihn eine unüberwindliche Leidenschaft zur Bühne. Da aber in jener Zeit die Komödianten nicht als voll angesehen wurden, so überwarf er sich in dem Augenblicke, als er sich der von Madeleine Bejart geleiteten Theatergesellschaft anschloß, mit seiner Familie und vor allem mit seinem Vater. In den nun folgenden Vöhr- und Wanderjahren, die keineswegs besonders glücklich waren — er kam sogar einige Zeit ins Schulgefängnis — bildete sich Moliere nicht nur zu einem der besten Schauspieler seiner Zeit aus, sondern auch zu dem künftigen großen Komödien-dichter. Als er nach langen Irrfahrten in der Provinz im Herbst 1658 nach Paris zurückkehrte, da schien ihm das Glück zu winken. Er erhielt Zutritt an den königlichen Hof und wurde auch mit dem Amte seines Vaters, eines „valet de chambre du roi“ betraut. Aber eine unglückliche Ehe, allerlei Kränkungen und Anfeindungen, die er trotz aller Anerkennung, schließliche sein andauernd schlechter Gesundheitszustand ließen ihn seines Lebens nie recht froh werden. Nur aus dieser Bitterkeit heraus kann man sich seinen schmerzlichen Humor, der in seinen Lustspielen vielfach mitleidig erklärt.

War Moliere in seinen ersten dichterischen Versuchen auch noch ein blinder Nachahmer ita-

Eine fabel aus Washington.

Von John Maxwell.

(Aus dem Englischen überfetzt von Germania zur Mühlen.)

Es gab einmal irgendwo eine Stadt, eine ganz schöne Stadt. Doch war ihre Kanalisation über alle Maßen schlecht. Und daher wütele in dieser Stadt die Diphtherie.

Eines Tages kam einem der Stadträte ein glänzender Gedanke. „Wir wollen eine Konferenz abhalten“, sprach er. „Eine Resolution einbringen: es dürfe keine Diphtherie mehr geben.“

Handel und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Was man in weitblickenden Wirtschaftskreisen längst vorausgesagt hatte, ist inzwischen eingetreten; die während der letzten Monate andauernde ungesunde Hochkonjunktur in Deutschlands Handel und Industrie ist zum Stillstand gekommen und hat auf manchen Gebieten bereits eine rückläufige Bewegung eingeschlagen. Das zu Anfang Dezember parallel mit der Washingtoner Konferenz einsetzende Steigen der deutschen Währung brachte, wie aus den meisten Berichten der Handelskammern an das Handelsministerium hervorgeht, eine starke Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens mit sich. Bis in die Weihnachtswoche hinein gingen die Börsenkurse stetig zurück, und auch die erst nach den Festtagen wieder eingetretene stabilere Tendenz scheint nicht von langer Dauer zu sein. Mehr denn je beherrscht in diesen Tagen das Reparationsproblem die Marktlage; aller Augen sind nach Cannes gerichtet. Aber da man seither immer noch nicht zu erkennen vermochte, ob dort oder auf der angekündigten Fünfmächtekonferenz letzten Endes die weltwirtschaftliche Vernunft oder wiederum die politische Phrase siegen wird, so stand auch in den letzten Tagen der Börsenverkehr wie überhaupt das deutsche Wirtschaftsleben im allgemeinen nach wie vor im Zeichen vorsichtiger Zurückhaltung.

Zu besonders lebhafter geschäftlicher Initiative war ja auch bereits die Lage in den Wochen kurz vor Jahreschluss wenig angetan. So klagte der Einzelhandel darüber, dass ihm durch den im Laufe des Dezember eingetretenen Rückgang des Dollarkurses das Weihnachtsgeschäft — das diesmal eigentlich schon im November in den Tagen der Ausverkaufs- und Hamsterwut gemacht worden war — empfindlich geschmälert worden sei. Vom Detailgeschäft her übertrug sich aber naturgemäß der Geschäftsrückgang auch auf den Großhandel. Auch dieser berichtet von einer ausserordentlichen Verringerung der Umsätze und andererseits von einer enormen Verteuerung der Unkosten durch höhere Gehälter und Löhne, Porti und Tarife im Frachten- und Personenverkehr. Namentlich dieses letztere Gebiet ist ja für die deutsche Geschäftswelt ein nie versiegender Quell der Unruhe und Sorge. Nachdem die deutsche Wirtschaft sich erst am 1. Januar mit einer beispiellosen neuen Belastung infolge der ungeheuerlichen Erhöhung der Posttarife auf durchschnittlich das Zwanzigfache der Vorkriegssätze abzufinden hatte, soll nach dem neuen Eisenbahntarif die zum 1. Februar d. J. vorgesehene Heraussetzung der Tarife im Personen- und Gepäckverkehr noch um weitere 25 Prozent auf 75 Prozent der jetzigen Sätze erhöht werden, und für den Güterverkehr wird zum gleichen Zeitpunkt eine neue Tarifierhöhung um 30 Prozent in Aussicht genommen.

Ähnlich wie im Großhandel ist die Lage zur Zeit in der Industrie. Von allen Seiten wird hier ein Stocken im Eingang von Aufträgen gemeldet. Da indessen wohl vielfach noch ältere Bestellungen auszuführen sein dürften, machen sich hier einstweilen die ungünstigen Folgen der Marksteigerung noch weniger bemerkbar als die der vorausgegangenen Mark-

entwertung. Immerhin ist bereits jetzt in einzelnen Industriezweigen die Erledigung der noch vorhandenen Aufträge abzusehen und mithin die weitere Beschäftigung der Arbeiterschaft vom Eingang neuer Aufträge abhängig. Besonders nachteilig für die Produktionsfähigkeit der Industrie waren die in letzter Zeit an sich schon schwere Verkehrsnot und der durch sie aussergewöhnlich verschärfte Kohlenmangel. Der jüngste Eisenbahnerstreik hat dann namentlich in Westdeutschland und im Berliner Bezirk die schwierige Lage der Kohlenversorgung noch weiter verschlimmert. Der Ausstand hatte eine völlige Verstopfung der Rangierbahnhöfe zur Folge, so dass voraussichtlich noch Wochen vergehen dürften, bevor die Transporte der Kohlenzüge wieder in dem alten Umfang wie vor dem Streik angenommen werden können.

Ungeachtet derart einstweilen ungünstiger Aussichten für Handel und Industrie machen der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte wie im allgemeinen der überseeische Handelsverkehr erfreuliche Fortschritte. Beispielsweise belief sich die Gesamtzahl der Neubauten für Hamburger Reedereien, die im Jahre 1921 in Dienst gestellt wurden, auf 55 Schiffe mit 321 000 Tonnen. Hinzukommen 8 weitere, gegenwärtig noch in der Fertigstellung begriffene Dampfer mit einer Gesamtladefähigkeit von etwa 55 000 Tonnen. Besonders planvoll und energisch arbeitet die Hamburg — Amerika Linie, auf die Wiedergewinnung ihres einstigen Ueberseegeschäfts hin. Die Reederei hat vor kurzem gemeinsam mit einer amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft von dem königlich holländischen Lloyd in Amsterdam dessen Passagierdampfer „Hollandia“, „Frisia“, „Limburgia“ und „Brabantia“ angekauft, um sie in Gemeinschaft mit der amerikanischen Reederei in den Passagierdienst zwischen Hamburg und New-York einzustellen, der demnächst auch noch durch die beiden im Bau befindlichen grossen Dampfer „Deutschland“ und „Albert Ballin“ ausgestattet werden soll. Für den Ausdehnungsdrang und die guten Aussichten im Reedereigeschäft spricht ferner eine dieser Tage erfolgte Neugründung in Bremen, wo mit einem Kapital von hundert Millionen Mark die „Globe-Reederei A.-G.“ ins Leben gerufen wurde. Den Vorstand bilden zwei Direktoren der Roland-Linie, während dem Aufsichtsrat u. a. ein Mitglied des Direktoriums des Norddeutschen Lloyd angehört.

Der wachsende Umfang des deutschen Aussenhandels kommt auch in den statistischen Angaben über den Hamburger Seeschiffsverkehr deutlich zum Ausdruck. So kamen im Dezember 735 Seeschiffe mit 873 169 Nettoregister-tonnen Raumgehalt an, während im letzten Friedensjahr 1913 im Dezember 1178 Seeschiffe mit 1 179 070 NRT im Hamburger Hafen einliefen. Ähnlich ist das Verhältnis bei den aus Hamburg abgegangenen Seeschiffen: im Dezember 1921 liefen aus Hamburg 790 Seeschiffe mit 877 880 NRT aus, gegen 1 118 757 NRT im Dezember 1913. Im ganzen Jahre 1921 trafen in Hamburg 9,53 Millionen NRT Schiffsraum ein gegen 4,48 Millionen im Jahre 1920 und 14,24 Millionen im Jahre 1913. Abgegangen sind im ganzen Jahre 1921 9,49 Millionen NRT gegen 4,35 Millionen im Jahre 1920 und 14,49 Millionen im Jahre 1913. Der Warenexport auf dem Seewege hat mithin bereits wieder drei Viertel des Friedensverkehrs erreicht, während der Gesamtverkehr hinter dem

letzten vollen Friedensjahr nur noch um etwa ein Drittel zurückgeblieben ist.

Mit einer gewissen Genugtuung wurde in den interessierten Wirtschaftskreisen auch die Nachricht aufgenommen, dass nach einer an das Ausstellungs- und Messeamt der deutschen Industrie gelangten Mitteilung die vom 3. bis 14. Juli d. J. stattfindende 4. Londoner Messe (London Fair and Market), die in der Hauptsache Eisenwaren, Papier- und Schreibmaterialien, Schmucksachen, Galanterie, Mode- und Luxuswaren, Spielzeug und Sportartikel umfassen soll, auch wieder eine zahlreiche Beteiligung deutscher Fabrikanten besonders begrüsst wurde. In dem amtlichen Ausstellungsprospekt wird ausdrücklich unterstrichen, dass der frühere Ausschluss deutscher und österreichischer Waren als eine falsche Politik erkannt worden sei, die nur zur Fernhaltung Tausender von Einkäufern geführt habe, und dass es jetzt wohl keine englische Firma mehr gebe, die es ablehne, deutsche Waren zu kaufen. Ebenso hat kürzlich die Leitung der ursprünglich für September und Oktober 1921 geplanten, dann jedoch auf den Juli d. J. verschobenen internationalen Arbeiterwohlfahrt-Ausstellung in London sowie diejenige im September 1922 gleichfalls in London bevorstehenden Nahrungsmittel-ausstellung ausdrücklich und offiziell den Wunsch nach einer lebhaften Beteiligung deutscher Kreise ausgesprochen. Also immerhin ein paar Lichtblicke im seither so trüben Gewölk am weltwirtschaftlichen Horizont.

Polnische Petroleum A.-G. „Lechita“. In der polnischen Petroleumindustrie ist die Gründung eines neuen grossangelegten Unternehmens zu verzeichnen. Die „Lechita“ A.-G. in Warschau hat ein Aktienkapital von voll eingezahlten polnischen Mark 200 000 000, welches in aller nächster Zeit auf das Doppelte vergrössert werden soll. Die Gesellschaft besitzt erstklassige Naphthatermine im Ausmass von zirka 2700 Joch, darunter mehrere bereits produzierende Schächte und eine Raffinerie in Westgalizien. Ueberdies wird ein ausgedehnter Handel mit Naphthaprodukten betrieben. Unter Führung der Continental Bank A.-G. wurde in Wien ein Syndikat gegründet, welches mit der Platzierung eines Teiles der Aktien, sowie mit der Durchführung einer in Aussicht genommenen Kapitalvermehrung betraut wurde. Die Continental Bank erteilt diesbezügliche Auskünfte.

Englische Erdölinteressen in Polen. Die Beteiligung englischen Kapitals nach dem Kriege an der polnischen Erdölindustrie hatte sich verhältnismässig vermindert. Sie war von französischem Kapital so erheblich zurückgedrängt worden, daß man annehmen durfte, es liege ein freiwilliger Verzicht Großbritannien vor, und es sei dafür durch größeren Einfluß in Rumänien entschädigt worden. Nach dem Abkommen von San Remo hatten sich bekanntlich England und Frankreich eine gleiche Beteiligung in der polnischen und rumänischen Erdölindustrie zugelagt. Wie nunmehr aus Warschau Ende August berichtet wird, scheint man von London aus gegen die ausschließliche Begünstigung Frankreichs in der polnischen Erdölindustrie Einspruch erhoben zu haben. Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, der Ende August aus Warschau nach Paris gereist ist, um dort über den Abbruch eines Erdölabkommens weiter zu verhandeln, nachdem die früheren polnisch-französischen Verhandlungen, namentlich infolge des Widerstandes der rein polnischen Unternehmungen, zu keinem Abchluß geführt hatten, soll auch nach London gehen, um anheuer eine Beteiligung Englands an der Ausbeutung des ostgalizischen Erdölgebietes herbeizuführen. Hiermit scheint auch die Nachricht in Verbindung zu stehen, daß bei der

polnischen „Erdöl-, Bergbau- und Industrie-A.-G.“ französische und englische Finanzkreise und Erdölindustrielle durch Uebernahme bedeutender Aktienkapital dauerndes Interesse genommen haben.

Zollunikum. Eine Firma bezog aus Deutschland ein Halbfabrikat und zwar „Patten“ für Konfektionszwecke. Der Fakturbetrag lautete für 41 kg auf Reichsmark 3922,50, der Zoll der für das kleine Quantum entrichtet werden musste, betrug Mkp. 112 427,—. Kommentar überflüssig!

Hamburger Kolonialwarenmarkt.

Kaffee: Die Forderungen Brasiliens sind unverändert. Für gute verzollte Platzware besteht vermehrte Nachfrage und das Inlandgeschäft belebt sich langsam wieder. Die Preise stellen sich unverzollt für ein 1/2 Kilogramm ungefähr wie folgt: Santos good 23 bis 24 Mark, superior extra 23—29, prime 31—33, extra prime 33—34, gewaschener 37,50—44,50, Rio 22—24, — Abladungsware, cif Hamburg. Abladegewicht: Santos good 24,70 Mark, good extra 24,90, superior 25,30, superior extra 25,90, prime 26,30, prime extra 27,03. — Schwimmende Ware, cif Hamburg, Abladegewicht: Santos good 24,50, good extra 25,75, superior 26,50, superior extra 27,25, prime 27,60, extra prime 28,25, Rio 22—26,50.

Kakao: Accra und Trinidad sind fester, die übrigen Sorten unverändert. Es findet weiter ein kleines Bedarfs-geschäft statt. Die letzten Notierungen sind für 50 Kilogramm netto, ab Hamburg bzw. für prompte Abladung: Kakaobohnen: Fein fermentiert Accra 1740, fermentiert Accra 1700, Courant Accra 1380—5080, je nach Qualität; fein Thomé 2135, Kamerun 2100, Samara 1820, Fair Bahia 1820, Superior Bahia 2095, Superior Sommer Arriba 2330, Epoca Arriba 2055, Machala 1975, Plantation Trinidad 2250, naturelle Venezuela 2070—2320, gefärbte 2150—2500, Maracaibo u. Porio Cabello 2600—3500, Java 2400—3880. — Kakao-masse: Accra, deutsche, verzollt, 3200 M., Thomé 3300, Bahia 3300. — Kakaopulver: deutsches, ab Fabrik. 2300—2500, amerikanisches 2200—2400. — Schokoladenmasse: deutsche, ab Fabrik. 2500—2700. — Kakaobutter: Inlandsware 5000 M., Exportware 4800.

Reis: Der Weltmarkt blieb unverändert, während sich die Preise in Mark infolge vermehrter Nachfrage etwas erhöhten. Die Notierungen sind für 1 Kilogramm brutto für netto: Burma-Vollreis, loko, 11,75 M., Februarlieferung 11,75, Burma, neue Ernte, sh. 15 d. 6 (10,66 Mark), Saigon, loko, 11, Choice blue rose 18, kalifornischer Japan glasiert 19, Fancy Siam Garden 20, Siam C I Bruchreis 8 Mark, Brauerei-Reisgriss 7,50 prompt; Februarlieferung 7,50 M.

Gewürze und Süßfrüchte: Infolge der zeitweisen Verschlechterung der deutschen Währung belebte sich das Geschäft und es fanden grössere Umsätze statt. Die erneute Besserung der Mark hat indessen das Geschäft wieder lahmgelegt. Die Notierungen sind für 1 Kilogramm netto bei regulären Mengen (ganze Säcke usw.) verzollt, ab Lager Hamburg: Anbruch etwa 5 Proz. mehr: Pfeffer, schwarz, ganz 42 M., gemahlen 45, weiss 66 bzw. 69, Piment 28, bezw. 31, Nelken 134 bzw. 139, Kaneel, je nach Qualität 90—100, Cassia, lignea, 43,50, vera 55,50. Zimt 47, Macisntasse 110—120 auf ein Pfund 125—130 auf ein Pfund 67, Japan-Ingwer 59, Kardamom 160 bzw. 170, chinesischer Sternanis 100, Banille, Bourbon 98, Tahit 605, Kummel, deutscher, 35; holländischer 38; ostfriesischer 37, Lorbeerlaub 25.

Kirchengesangsverein „Aeol“
Kilinski Strasse 139.
Montag, den 23. Januar d. J., um 7 Uhr abends im ersten und um 8 1/2 Uhr abends im zweiten Termin:
Jahreshauptversammlung
Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Korrespondentin (1)
Selbständig in polnisch-deutsch, Stenographie, Maschinenschreiben, und erfahren in Buchführung wird für ein hiesiges erflüssiges Handelsbüro per sofort gesucht. Off. sind unter „G. S.“ an die Geschäftsstelle des Bl. zu richten.
Gutsverwalter
Der die Landwirtschaft im Auslande theoretisch und praktisch erlernt hat, sucht ab 1. Februar auf einem Gute Stellung. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Off. unter „S. U.“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbitten. 166

Beratung und Vertretung
vor allen deutschen Behörden u. Gerichten u. in sämtlichen
Schadenersatzangelegenheiten
Rechtsanwalt G. BOEHME
Seid Dolmetscher der russischen Sprache, Sachverständiger für russisches Recht an den Württembergischen Gerichten.
Berlin S. W. 68, Charlottenstr. 86. 2722


Sie sehen die Welt verkehrt,
wenn Sie glauben, heute eine Infektion auszukommen. Jedoch, der heute ein solches oder jenes in der Welt, benutzt dazu den Augenblick!
„Eodzer Freie Presse“

Verschiedene Papiere gefunden
auf den Namen
Karol Kotarski
Warschau, Ordynia 5.
Abgeholt in der Geschäftsst. des Wirtes gegen Hinterhaltung der Interaktionskosten 276

Schreibmaschine
„Remington“
sowie ein
Damenrad
„Brennabor“
preiswert zu verkaufen bei
Gottsch. Petrikauer 130, 23. 18.

Gute Bücher
kaufen Sie aus einer angelegten Sammlung. Fortschritt zu haben: Bibliothek des allgemeinen u. praktischen Wissens — gebunden. Podlesna 2, 23. 11.

„Luculus“-Sens, Tischen
überall zu haben!

Anzeigen
für die deutschsprachigen Blätter
in:
Vieth, Posen, Bromberg, Thorn und Danzig
u. a. d. Orten der ehemaligen Deutsch. Ostpreuss.
nimmt die
„Eodzer Freie Presse“
entgegen. 5532

